

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 51 (1961)

Artikel: Ein neuentdecktes Rorschacherbild
Autor: Staerke, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neuentdecktes Rorschacherbild

«Hast Du schon gehört, daß im Estrich des Pfarrhauses ein Bild mit einer alten Ansicht von Rorschach aufgefunden worden ist?»

Ich beachte die Worte meines Freundes und begeben mich zum Kirchherrn. Er führt mich in sein Studierzimmer, wo er dem Findling einen Ehrenplatz verliehen. Es ist ein Madonnenbild, dem die Darstellung des Fleckens Rorschach als Staffage beigegeben ist, nicht im Glanze sprühender Farben, sondern im erstorbenen Kleid düsterer Übermalung oder Verdunkelung.

Zehn Jahre genügten, um das Bild aus der abgebrauchten Tafel meines Gedächtnisses sozusagen auszulöschen. Es blieb nur die Erinnerung an die Darstellung Rorschachs, offenbar deshalb, weil damals beim Eintritt in das pfarrherrliche Studierzimmer vor allem dieser Gegenstand mich gefesselt hatte. Die einseitig orientierte Erinnerung verdichtete sich schließlich zur Vorstellung, als ob der Marktflecken am See das Hauptobjekt jenes Bildes wäre. Wie ich daran ging, das Bild dem kommenden Rorschacher Neujahrsblatt anzuvertrauen, merkte ich erst, welcher Täuschung ich zum Opfer gefallen war.

Je nun, auch in dieser Form ist ein altes Bild von Rorschach immer noch der Erwähnung

wert, zumal es von einem Künstler stammt, der bis heute sozusagen unbekannt geblieben ist.

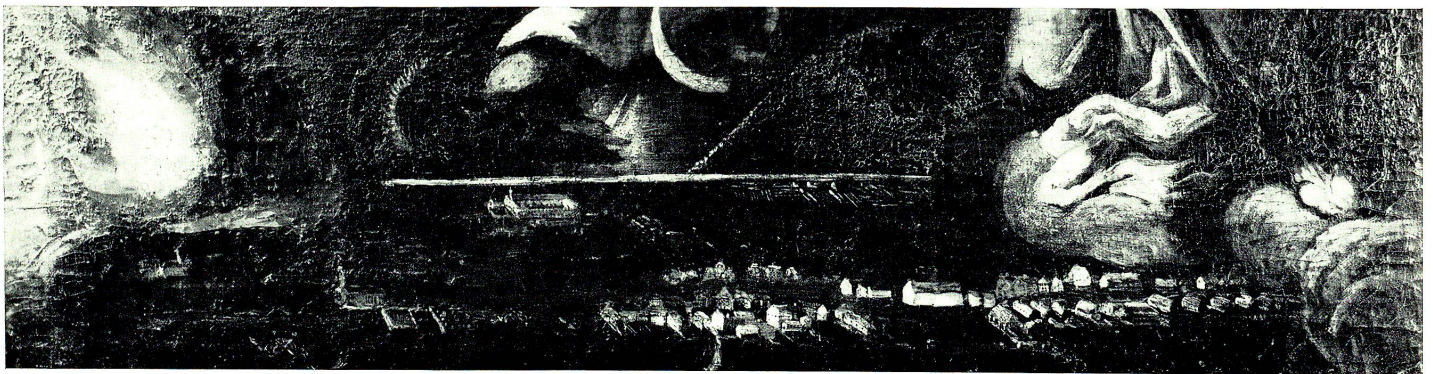
Aus welchem Heiligtum stammt wohl unser Kunstdenkmal? Es muß doch offenbar als Altargemälde der Pfarrkirche oder eher noch einer Kapelle des alten Rorschach angehört haben. Schon die Maße scheinen darauf hinzuweisen. Beträgt doch die Höhe 111, seine Breite 85 cm, während die Bild- oder Leinwandfläche 103 und 78 cm mißt.

Es handelt sich um ein *Madonnenbild*. Die Gestalt Mariens beherrscht das gesamte Gemälde. Der Künstler hat zu ihrer Darstellung das Motiv aus der Geheimen Offenbarung, Kap. 12, Vers 1, gewählt: «Und es erschien ein großes Zeichen im Himmel: Ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen.» Noch eine andere Schriftstelle, die seit dem Mittelalter die Darstellung Mariens wesentlich beeinflusst hat, hat die künstlerische Gestaltung in ihren Bann gezogen, Genesis 3, 15: «Ich will Feindschaft setzen zwischen dir (Satan) und dem Weibe, zwischen deiner Nachkommenschaft und ihrer Nachkommenschaft. Sie wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihrer Ferse nachstellen.» (Worte Gottes an

die Schlange nach dem Sündenfall.) Maria schaut uns in ihrem roten Gewande mit ebenso hoher Majestät als Güte entgegen. Die ausgestreckte Linke läßt den weißen Ärmel ihres Unterkleides sachte hervortreten, während die Rechte mit dem blauen Mantel das Jesuskind trägt. Dieses umfaßt mit der einen Hand die Weltkugel als Zeichen der göttlichen Allmacht, während es mit der Rechten das Kreuz als Symbol der Erlösung emporhebt. Sein Blick senkt sich herab auf den Flecken am See, der zu seinen Füßen liegt. Der Segen ›des Eingeborenen vom Vater‹ über Land und Volk von Rorschach!

Über dem schleierbedeckten Haupte Mariens prangen die apokalyptischen Sterne, von denen jedoch nur zehn hervortreten. Der Hl. Geist schwebt in Gestalt einer weißen Taube über der hoheitsvollen Figur der Immaculata. Gott Vater, dessen Haupt ein gelber Nimbus krönt, ruht segnend auf einer Wolke und blickt mit Wohlgefallen auf seine himmlische Tochter herab.

Um Maria gruppieren sich beiderseits Gestalten, die vom christlichen Volke von Rorschach verehrt worden sind. Zur Rechten (vom Bilde aus gesehen) grüßt uns Sankt Joseph in blauem Kleide, zu dem der wal-



lende gelbe Mantel, der von seiner Schulter fällt, angenehm kontrastiert. Die Linke, die der Bräutigam Mariens zum Zeichen der Liebe an sein Herz führt, trägt zugleich das Attribut der Reinheit, das ihm die Ikonographie von jeher zugeteilt hat, den Lilienzweig, während die rechte Hand eindringlich zur Verehrung der Gottesmutter aufmuntert: Seht da euere Mutter!

St. Kolumban, der Schutzpatron Rorschachs, erscheint in der schwarzen Cuculla mit Abtstab und Regelbuch und schließt die rechte Gruppe der Heiligen ab. St. Antonius von Padua kreuzt als Sohn des Ordensvaters Franz von Assisi in seraphischer Liebe das Haupt beugend die Hände über der Brust. Seitdem Paul Franz Hofmann zu seiner Ehre eine Kaplanei zu Rorschach gestiftet (1665), war dieser Heilige erst recht ein Liebling des Volkes geworden. Zwischen St. Kolumban und dem berühmten Portugiesen gewahren wir im Dunkel noch eine andere Gestalt, die wir wegen ihrem Alter, dem starken Barte und der Mönchskapuze am liebsten mit St. Gallus, dem Landespatron, identifizieren möchten.

In der linken Gruppe (vom Bilde aus) fesselt uns vorab die Figur des hl. Erzengels Michael. Das Gesicht in Ehrfurcht der Madonna zugewandt, bekundet er mit der einen Hand die Hingabe an die Gebenedeite und weist mit der andern auf die biblischen Worte des Schildes: Quis ut Deus? (Wer ist wie Gott?) Die ganze Gestalt offenbart eine graziöse Bewegtheit und eine vornehme Kraft, die sie vor allem in der Fußpartie zum Ausdruck bringt. Mit besonderem Nachdruck wendet sich der Maler der Darstellung des hl. Konstantius zu. Er gibt dem römischen Märtyrer, dessen Leib als kostbare Gabe im Jahre 1671 der Pfarrei geschenkt worden war, die Palme des Martyriums in die Hand und krönt ihn mit dem Lorbeerkranz der ewigen Glorie. Das grün-blaue Prachtgewand, das ein roter Mantel deckt, wird oben durch eine goldene Spange zusammengehalten. Zwischen ihm und der Madonna glauben wir im Hintergrund Sankt Joachim und Anna, die Eltern Mariens, zu erkennen. Für die Ermittlung der letzten Gestalt der linken Gruppe (vom Bild aus gesehen) fehlen uns Anhaltspunkte. Es handelt sich jedoch um eine männliche Figur. Man mag an einen von jenen Heiligen denken, die bei der feierlichen Translation des hl. Konstantius zur Darstellung gelangt waren (1674). Sollen wir etwa St. Bernhard nennen oder St. Antonius, den Einsiedler? Ein Wappen, das rechts außen zu unterst in



Oben: Madonna mit Jesuskind im Kreis der in Rorschach besonders verehrten Heiligen von J. G. Ulmer

Links: Unterster Teil des Madonnenbildes mit einer der ältesten Darstellungen von Rorschach

schwachen Zügen hervortritt und leider nicht enträtselt werden kann, könnte vielleicht auf ein Motivbild schließen. Gegenüber der Darstellung der Madonna und ihrer Umgebung nimmt sich das Bild Rorschachs als bloße Staffage aus. Umso tiefer und erhabener wirkt der religiöse Gedanke: Maria segnet mit ihrem göttlichen Sohne das ihr zu Füßen liegende Rorschach. Mit diesem Gedanken verschwimmt sich die Vorstellung: Der Flecken am Bodensee weiht sich der Gottesmutter.

Um die Patronatsidee zur Darstellung zu bringen, genügte es für den Künstler, Rorschach in seinen Hauptzügen zu zeichnen, ohne hierfür einen weiten Raum beanspruchen zu müssen. Wir haben indessen die etwas dunkel gewordene Darstellung vergrößern lassen, um vom Zustand des damaligen Fleckens einen annähernd klaren Begriff zu erhalten.

Links (von uns aus) gewahren wir in schwachen Umrissen das Frauenkloster St. Scholastika. Lassen wir unsern Blick nach rechts gleiten, schimmern aus dem Dunkel die östlich gelegenen Häuser des Fleckens mit ihren in den See vorspringenden Gärten. Deutlicher hebt sich Marienberg mit dem Hofgeviert vom Hintergrunde ab. Anschließend an den oberen Flecken grüßen Salz- und Kaufhaus am See mit dem Marktplatz und der «Städi». Keine Häuserfront tritt so markant hervor wie der «Löwen», das fürstädtische Gasthaus mit seinen Nachbarn, deren Firsten die nämliche Höhe des Dachstuhls aufweisen. Das 1749 vollendete Kornhaus suchen wir umsonst. Das Bild wurde nämlich, wie wir bald sehen werden, vor dem Bau dieses imposanten Gebäudes geschaffen. Der untere Flecken wurde deutlicher gemalt als der obere.

Wenn wir fragen, was für ein Vorbild dem Maler bei der Darstellung Rorschachs vorgeschwebt, denken wir wohl zuerst an das Deckengemälde auf Marienberg, das den Flecken ebenfalls zur Darstellung gebracht hat. Wir wollen die Sache lediglich andeuten, ohne eine kunsthistorische Studie anzustreben. Uns beschäftigt mehr die Autorschaft dieser «Rorschacher» Madonna.

Wer ist der *Maler* des so lange verborgenen Bildes, das in seiner Bewegtheit den Geist des Barocks so lebendig widerspiegelt? Die Rückseite der Leinwand stellt uns den Künstler vor: *J. G. Ulmer invenit et pinxit / 1745*. (J. G. Ulmer hat [das Gemälde] entworfen und gemalt). Die Initialen J. G. dürfen wir wohl in Johann Georg auflösen. Wir werden nicht weit fehl gehen, wenn wir ihn mit

jenem Maler in Lindau, J. G. Ulmer, identifizieren, den der 33. Band des Allgemeinen Lexikons der bildenden Künstler auf Seite 557 anführt. Nach dieser Aufzeichnung existiert vom nämlichen Künstler im Altertums-Museum zu Buchau ein anderes Werk, nämlich ein Bildnis des Sigismund von Cache († 1727). (Vergl. Die Kunst- und Altertums-Denkmale in Württemberg. Kreis Riedlingen. Bearbeitet von W. v. Matthey und H. Klaiber.) Auf der weitem Suche stieß ich im Stiftsarchiv St. Gallen auf eine Stelle des Tagebuchs P. Remacli Rothruffs, Statthalter von Rorschach (Bd. 1275 S. 51), wo sich zum 28. Januar 1725 der Eintrag findet: «...haben den Mahler Ulmer das garthen häuslein bey dem brunnen mahlen lassen.» Dieser Maler steht also in st. gallischem Dienste. Daß er profane Arbeit verrichtet, nimmt uns nicht wunder. Hat doch schon Fürstabt Leodegar den Hofmaler Sebastian Herrsche Gartenstühle bemalen lassen. Im Jahre 1729 treffen wir Hans Jörg «Ullmer» in der Reihe jener, die dem Kloster statt der pflichtigen Fasnachtshenne einen kleinen Betrag zahlten. Er wohnte in Rorschach und entrichtete 7 Kreuzer und 2 Denare (Rubr. 66 Fasc. 7). Seine Witwe erscheint 1772 in der Steuerliste von Rorschach und lebt, was wir aus der Abgabe erschließen können, in bescheidenen Verhältnissen (Bd. 1278 S. 330). Ulmer muß längere Zeit in Rorschach sein Künstlerdasein gefristet haben. Ein näherer Untersuch der Kunstdenkmäler in Rorschach und Umgebung könnte wohl noch das einte und das andere Kunstwerk von ihm ins Tageslicht befördern. Wer wird sich dieser Mühe unterziehen?

Dieser kleine, kunsthistorische Beitrag darf wohl wenigstens das Verdienst beanspruchen, an den schon vor Jahren gefaßten Plan einer Sammlung und Beschreibung der fürstentländischen Kunstdenkmäler wieder erinnert zu haben.